

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Die Nacht des Herrn.

Predigt über Amos 5,18-20
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 2020



„Weh denen, die des HERRN Tag herbeiwünschen! Was soll er euch? Denn des HERRN Tag ist Finsternis und nicht Licht, gleichwie wenn jemand vor dem Löwen flieht und ein Bär begegnet ihm und er kommt in ein Haus und lehnt sich mit der Hand an die Wand, so sticht ihn eine Schlange! Ja, des HERRN Tag wird finster und nicht licht sein, dunkel und nicht hell.“

Amos 5,18-20

Liebe Gemeinde, es ist eine Figur, die wir in vielen Filmen oder Fernsehserien erleben können, ein einsamer Held, der unerkannt im Sonnenuntergang verschwindet. Ganz gleich ob er nun zu Pferd, mit dem Auto, Hubschrauber oder einem Raumschiff unterwegs ist, er oder sie hilft unerkannt, rettet Leben, erhält Besitz, versöhnt Freunde und Familien, die sich gestritten haben. Ganz gleich wie die Not auch aussah, unser Held hat gerettet und geholfen. Und – auch das gehört zu dieser Art von Unterhaltung – es fragt unweigerlich einer: „Wer war das?“ Ihnen wurde geholfen, sie wurden gerettet, aber sie haben es verpasst.

Ganz ähnlich erging es den Israeliten, zu denen der Prophet Amos gesandt wurde. Von Jugend an waren sie von Gott aus Ägypten gerufen worden. Wir haben in den letzten Wochen immer wieder davon gehört, wie wunderbar Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten rettet. Wir haben miterlebt, wie er sie auf der Reise genährt und versorgt hat. Letztlich sind sie, wie Gott es versprochen hat zu ihrem Erbe gekommen. Er hat sie in das verheißene Land geführt.

Und auch dort hat er sie weiterhin versorgt und beschützt. Sie hatten die zuverlässigen prophetischen Worte Elias und

Elisas. Wieder und wieder hatte Gott sie erlöst, gerettet und bewahrt. Aber durch ihr untreues Leben hatten sie es verpasst. Durch Amos sagt Gott:

„Und dabei habe ich den Amoriter vor ihnen her vertilgt, der so hoch war wie die Zedern und so stark wie die Eichen, und ich vertilgte oben seine Frucht und unten seine Wurzel. Auch habe ich euch aus Ägyptenland geführt und vierzig Jahre in der Wüste geleitet, damit ihr der Amoriter Land besäbet. Und ich habe aus euren Söhnen Propheten erweckt und Gottgeweihte aus euren Jünglingen. ‚Ist’s nicht so, ihr Israeliten?‘, spricht der HERR. Aber ihr gebt den Gottgeweihten Wein zu trinken und gebietet den Propheten und sprecht: ‚Ihr sollt nicht weissagen!‘“

Nach allem, was Gott für sein Volk getan hatte, sagten sie seinen Propheten: „Ihr sollt nicht weissagen!“ Sie wollten nicht länger auf den Herrn hören. Seine Worte waren ihnen unangenehm, nicht neu genug. Immer dieselbe alte Leier: Sünde, Buße, Reue, Umkehr, Vergebung, Tod und ewiges Leben! Und weil sie seine göttliche Liebe und seine Rettung von sich wiesen, verpassten sie es! Daher sagt Amos:

„Weh denen, die des HERRN Tag herbeiwünschen! Was soll er euch? Denn des HERRN Tag ist Finsternis und nicht Licht.“

Amos' Zuhörer glaubten, dass der „Tag des HERRN“ eine Zeit mit noch größerem Reichtum, mehr Wohlstand und noch mehr Segen einläuten würde. Doch das war eine Einbildung. Der Tag des Herrn würde eine Nacht des Gerichts werden, finster, voller Zorn und Strafe. Und er würde nicht Israels Feinde, sondern die Israeliten selbst treffen. Gottes Zorn richtete sich – nach Jahrhunderten voller Warnungen – gegen sein eigenes Volk.

Amos wusste ganz genau, wieviel Giftmüll unter Israels bröckelnden Fundamenten versteckt war: Hass, Stolz und

Götzendienst. Die Reichen wurden immer reicher, indem sie ihre armen Landsleute und Glaubensgenossen bis aufs Blut ausnahmen. Recht und Gerechtigkeit waren käuflich. Keiner kümmerte sich außerhalb der Gottesdienste um Gott und sein Wort. Bald würde dieser Müll das ganze Land zerstören. Der Sonnenschein der Gnade und Gegenwart Gottes färbte sich blutrot. Die Sonne war kurz vor dem Untergang, kurz davor sich in die Finsternis des assyrischen Gerichts über Israel zu verwandeln. Dies ist die Nacht, die der Herr gemacht hat.

Die Israeliten sehnten sich diesen Tag herbei, weil sie Gottes Gericht über ihre Feinde herbeiwünschten. Doch sie übersahen, dass sie dadurch vom Regen in die Traufe kommen würden.

Zwei Jäger treffen im Wald auf einen Bären, der so groß ist, dass sie ihre Gewehre wegwerfen und sich verstecken. Einer kletterte auf einen Baum, der andere rannte in eine Höhle; der Bär hatte es nicht eilig damit sie zu fressen und setzte sich zwischen Baum und Höhle und freute sich. Plötzlich lief der Jäger aus der Höhle wieder heraus und rannte beinahe den sitzenden Bären über den Haufen, zögerte und lief wieder zurück in die Höhle. Das Ganze wiederholte sich zweimal. Als er zum 3. Mal aus der Höhle gelaufen kam, rief ihm der andere, der auf dem Baum saß zu: „Bist du verrückt? Bleib in der Höhle, bis der Bär wieder weg ist!“ „Kann ich nicht!“, schrie der andere, „Da ist noch ein Bär in der Höhle!“ Was wir für sicher halten, kann unseren Untergang bedeuten.

Genau das sagt Amos: die Nacht, die der Herr gemacht hat, ist wie ein Mann, der vor einem Löwen flieht und er trifft einen Bären, oder ein Mann, der in ein Haus geht, sich an eine Wand lehnt und eine Schlange beißt ihn. Er flieht vor der einen Gefahr, nur um auf die nächste zu treffen und als er endlich den Ort erreicht, an dem er sich in Sicherheit

wähnt – sein eigenes Zuhause – da trifft er auf das gefährlichste und tödlichste Tier von allen, eine giftige Schlange.

Wir alle fallen unter dasselbe Urteil. In der Wasserflut unserer Taufe wurden wir aus Ägypten gerufen. Gott hat uns aus Ägypten gerettet, indem er uns den Glauben schenkte, alle Schuld abwusch und auf den Weg zum verheißenen Land brachte. Gott hat uns reingewaschen und in das Leben seines Sohnes gekleidet. Jesus hat uns im heiligen Abendmahl mit seinem Leib und seinem Blut versorgt und ernährt. Auch von uns heißt es:

1. Petr 1,4: *„Wir haben ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch.“*

Und auch für uns gilt, wie für die Israeliten:

2. Petr 1,19: *„Umso fester haben wir das prophetische Wort.“*

Gott hat uns wieder und wieder errettet, erlöst und freige-macht. Und uns entgeht es wieder und wieder! Warum? Jesus sagt zu Nikodemus (Joh 3,19):

„Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“

Wir lieben die Finsternis, in der wir uns um uns selbst drehen. Die Finsternis, aus der wir kamen, die hängt uns immer noch an, die lockt uns mit ihren scheinbaren Freuden. Hier kann keiner erkennen wer ich bin und was ich tue. Wir eben in der Finsternis von Sünden, Halbwahrheiten und diese Finsternis lockt uns von außen und von innen, denn der alte Mensch – den wir alle noch in uns tragen – kommt ja aus der Finsternis. Und der Fürst dieser Finsternis verspottet unser Christsein, den schwachen Glauben mit den

seinen kümmerlichen Werken, unsere gescheiterten Beziehungen und die tödlichen Verlockungen seiner Welt, denen wir immer wieder erliegen. „Du willst ein Christ sein, ein Kind des Lichts? Schau dir doch an, wie du lebst, wie oft du gescheitert bist? Bist du dir wirklich sicher?“

Warum leben wir so häufig in der Finsternis, wenn wir doch eigentlich im Licht leben könnten?

Ich habe die Geschichte einer blinden Frau gelesen, sie hieß Rosie, die fünfzig Jahre ihres Lebens blind war. Als sie schließlich in einem Krankenhaus operiert wurde, sagte sie: „Ich kann es einfach nicht glauben!“, als die Ärzte die Verbände von ihren Augen abnahmen. Sie weinte, als sie zum ersten Mal in ihrem Leben eine leuchtende und wunderschöne Welt voller Formen und Farben mit ihren Augen erkannt – sie konnte sehen! Doch das eigentlich Erstaunliche an dieser Geschichte ist, dass zwanzig Jahre ihrer Blindheit unnötig waren. Sie wusste nicht, dass es längst ein Operationsverfahren gab, das ihr das Augenlicht wiedergeben konnte, als sie Dreißig war. Der Arzt sagte: „Sie war einfach fest davon überzeugt, dass es nichts gab, was etwas an ihrem Zustand ändern konnte. Ein Großteil ihres Lebens hätte anders sein können.“

Unser Leben kann auch anders sein! Es gibt keinerlei Notwendigkeit in der Finsternis zu bleiben, sich dem Gericht Gottes auszusetzen. Jesus Christus ist das Licht der Welt. Er nahm Fleisch an, wurde ein Mensch, wie du und ich, damit er uns in den Armen nehmen, unsere Krankheiten heilen, unseren Schmutz vergeben und unsere Finsternis zerstören kann. Denn wo das Licht scheint, muss die Finsternis weichen! Er wurde einer von uns, nicht um die Unschuld der Kindheit zu beweisen, sondern um das Leben zu führen, das wir nicht leben konnten. Er starb unseren Tod, damit wir ihn nicht sterben mussten. Jesus ist blendend helles Licht, ein leuchtendes, ein ewiges Licht. Kein Wunder, das

wir im Nizänischen Glaubensbekenntnis sagen: „Licht von Licht!“

Doch das Licht der Welt kennt auch die Nacht des Herrn. ER hat sie ja selbst erfahren, am eigenen Leib ertragen – für dich und mich. Drei Stunden lang hing er am Kreuz in der Finsternis der Gottverlassenheit, des Zornes Gottes über die Sünde. Er blutet in der Finsternis, schrie in der Finsternis und hatte Durst in der Finsternis.

Bedeutete diese Finsternis, dass Jesus niemals wieder leuchten würde? Würden der Verrat, das Blut, die Schmerzen, die Nägel und der Speer sein endgültiges Ende sein? – Niemals! Jesus ist das große Licht. Johannes schreibt:

Joh 1,5: *„Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht überwunden.“*

Wir leben oft in dieser Finsternis, von der Johannes redet. Ja, Jesus hat uns in unserer Taufe herausgerufen. Aber, wie die Israeliten schon am Schilfmeer am liebsten wieder nach Ägypten umgekehrt wären, wie sie wieder und wieder darauf verwiesen, dass es besser wäre in der Sklaverei zu leben, wo man wenigstens etwas zu essen hatte, wo man ein Dach über dem Kopf hatte, wo man dazugehört – so geht es auch uns. Die Finsternis unserer Welt lockt und die Finsternis, die Schatten, die sich noch in uns finden, drängt uns – mitzumachen, dazuzugehören. All das ändert sich, weil wir Jesus vertrauen und ihm folgen. Er führt uns:

Ps 119,105: *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“*

Er leuchtet uns heim, im wahrsten Sinn des Wortes! Er zeigt und führt uns den Weg, der ins ewige Licht führt, ja, so wie er das Licht ist, ist er auch der Weg. Er will dich tragen, führen, leiten, dir Kraft geben, damit wir alle

zusammen für immer im ewigen Licht seiner Lieben wohnen und leben können! Verpass es nicht! Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Erneure mich, o ewigs Licht, und lass von deinem Angesicht mein Herz und Seel mit deinem Schein durchleuchtet und erfüllet sein.
2. Ertöt in mir die böse Lust, feg aus den alten Sündenwust. Ach, rüst mich aus mit Kraft und Mut, zu kämpfen gegen Fleisch und Blut.
3. Schaff in mir, Herr, den neuen Geist, der dir mit Lust Gehorsam leist und nichts sonst, als was du willst, will.
Ach, Herr, mit ihm mein Herz erfüll.
4. Auf dich lass meine Sinne gehn, lass sie nach dem, was droben, stehn, bis ich dich schau, o ewges Licht, von Angesicht zu Angesicht.

LG 320
